Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags — mit amtlicher Fremdenliste — Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.05, monatlich 35 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich Mk. 1.05, außerhalb desselben Mk. 1.25 hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 54 — Dienstag, den 6. März 1917. — 34. Jahrgang

Kriegschronik 1916

6. März. Veröffentlichung des Gesetzentwurfs über Aenderung des Reichsstempelgesetzes (Quittungs-Stempelgesetz).
— Das wirkliche Ergebnis der 3. italienischen National-Anleihe beträgt 1700 Millionen Lire, wovon 1200 Millionen Bareinzahlungen sind.
— Aussprache im Schweizerischen Nationalrat über die Neutralitätspolitik der Schweiz.

Die Flamen beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler hat am Samstag eine Abordnung des Rats für Flandern, der in Stärke von 200 Mitgliedern im Februar 1917 in einer Versammlung aller aktiven flämischen Gruppen gewählt worden war, empfangen. Die Abordnung überbrachte die Beschlüsse und die Wünsche des Rats für Flandern, die dieser allen kriegführenden und neutralen Staaten durch seinen Aufruf vom 4. Februar 1917 zur Kenntnis gebracht hatte. Der Sprecher der Abordnung trug das flämische aktivistische Programm einer innern Autonomie Flanderns auf der Grundlage der niederländischen Sprache und Kultur vor. Er erinnerte an die Rede des Reichskanzlers vom 5. April 1916 und an die bisherigen dankenswerten Maßnahmen des Generalgouverneurs und bat um weitere Durchführung dieser auf der Grundlage der internationalen Rechtsbestimmungen getroffenen Maßnahmen.

Der Reichskanzler erwiderte: Der Generalgouverneur von Belgien hat in Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler vorbereitende Maßnahmen erwogen und eingeleitet, dem flämischen Volke die ihm bisher versagte Möglichkeit einer freien kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung zu geben und damit den Grundstein zu legen für diejenige Selbständigkeit, die es zu erringen hoffe, aber aus eigener Kraft kaum werde erreichen können. Diese Politik, die mit den Grundsätzen des internationalen Rechts in Einklang stehe, werde mit [illegible]em Nachdruck fortgesetzt und noch während der Okk[illegible]ion mit dem Ziele der völligen Verwaltungstrennung durchgeführt werden, wie sie in beiden Teilen Belgiens schon seit langem gefordert wird. Die Sprachengrenze müsse sobald wie möglich zur Grenzscheide zweier unter dem Befehl des Generalgouverneurs geeinter, aber sonst getrennter Verwaltungsgebiete werden. Der gemeinsamen Arbeit der deutschen Behörden mit den Vertretern des flämischen Volkes werde es gelingen, dieses Ziel zu erreichen. Das Deutsche Reich werde bei den Friedensverhandlungen und über den Frieden hinaus alles tun, die freien Entwicklungen des flämischen Stammes zu fördern und sicherzustellen.

Abends war die flamische Abordnung beim Reichskanzler zu Gaste. Der zwanglosen Vereinigung wohnten auch einige sonstige Gäste bei.

In Belgien stehen sich 4½ Millionen Flamen und 3 Millionen Wallonen gegenüber. Den Flamen war es unmittelbar, wie die „Köln. Ztg." schreibt, vor dem Kriege gelungen, in einem neuen Volksschulgesetz das Recht zu erwirken, daß die Kinder in derjenigen Sprache unterrichtet werden sollten, die vom Familienoberhaupt gewünscht wird. Dieses Gesetz war noch nicht ausgeführt, als der Krieg ausbrach, die deutsche Verwaltung hat es sofort, entsprechend der Bestimmung der Haager Konvention, in Kraft gesetzt. Auch auf andern Gebieten wurde durch Verwaltungsmaßnahmen der flämischen Sprache zur gebührenden Achtung verholfen. Die Wünsche der Flamen gingen ferner seit Jahren darauf hinaus, daß innerhalb der Zentral-Regierung eine Trennung nach flämischen und vallonischen Gesichtspunkten einträte. Auch darin hat die deutsche Verwaltung wichtige Vorarbeit geleistet. Seit kurzem ist das Ministerium für Wissenschaft und Kunst entsprechend geteilt worden. Jetzt soll auf diesem Wege ein Schritt weiter gegangen werden. Es ist die Absicht, eine Trennung der gesamten Verwaltung herbeizuführen, so, daß die einheitliche Spitze unter dem Generalgouverneur gewahrt bleibt, daß aber die unter ihm stehende Zivilverwaltung geteilt wird in eine Verwaltung für Flamland und eine für Wallonien. Die für Flamland behält ihren Sitz in Brüssel, die für Wallonien wird nach Namur verlegt. Eine Reihe von Verwaltungsfunktionen bleibt natürlich unter der politischen Abteilung nach wie vor einheitlich, so z. B. die grenznachbarlichen Beziehungen zu Holland, die Lebensmittelversorgung, die Kirchen. Auf allen andern Gebieten, wie Finanz, Landwirtschaft, Unterricht, soll eine innere Scheidung herbeigeführt werden. Das wird dadurch erleichtert, daß sich die Sprachgrenze seit ungefähr 100 Jahren nicht verschoben hat. Nur eine Provinz, Brabant, enthält flämische und wallonische Bestandteile. In Brüssel, das von den Wallonen in Anspruch genommen wird, haben alle Gemeinden, mit Ausnahme von Ixelles, eine überwiegend flämische Bevölkerung.

Es ist zu betonen, daß es sich nicht etwa um die Proklamation eines selbständigen flämischen Staates handelt, sondern um eine Verwaltungsautonomie, wie sie der flämische Stamm, der die überwiegende Mehrheit hat, seit Jahrzehnten anstrebt. Diese Verwaltungstrennung greift nicht dem vor, was später einmal kommen mag. Sie bewegt sich auf dem Boden, auf dem die deutsche Regierung vorgegangen ist, und liegt in der Richtung der Verflamischung der Genter Universität, die heute 50 Professoren und Dozenten hat, überwiegend Belgier, nur ein kleiner Teil Holländer. Die Studentenzahl ist in Anbetracht der Kriegsverhältnisse durchaus befriedigend. 100 Studenten sind eingeschrieben, weitere Anmeldungen stehen bevor. Der Universität sollen noch eine landwirtschaftliche und eine Handels-Hochschule angegliedert werden.

Der mexikanische Zwischenfall.

Präsident Wilson hat in dem Streit mit Deutschland seinen Haupttrumpf ausgespielt: er hat entdecken lassen, daß Deutschland eine „Verschwörung" gegen die Vereinigten Staaten ausgeheckt hat. Die deutsche Regierung hat ja, wie berichtet, Verhandlungen mit Mexiko anknüpfen wollen, um mit ihm für den Fall, daß die Vereinigten Staaten an Deutschland den Krieg erklären würden, in ein Bundesverhältnis zu treten. Die Weisung an den deutschen Botschafter in Washington, Grafen Bernstorff, die unterm 19. Januar 1917 (nach holländischen Blättern unterm 10. Januar) erging, wurde von diesem durch einen besonderen Kurier an den deutschen Konsul in Mexiko, Eckart, der auf Grund seiner Leistungen am Balkan als einer unserer besten diplomatischen Köpfe gilt, geschickt. Dieser Kurier wurde nun unterwegs von Wilsons Geheimbeamten festgenommen und die vorgefundenen Papiere sind Wilson übergeben worden.

Wie kam Wilson dazu, den Kurier einer befreundeten Botschaft während Ausübung einer amtlichen Dienstleistung verhaften zu lassen? Seit Jahr und Tag stand der amtliche Verkehr des Grafen Bernstorff unter der Kontrolle der amerikanischen Regierung, ein unerhörter Zustand, während die Vertreter der feindlichen Staaten

Zwei Berner Patrizier.

Histrische Erzählung von E. Senaro.*

1) (Nachdruck verboten.)

Es war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; Bern, siegreich aus langem Kriege mit dem mächtigen Hause Savoyen hervorgegangen, erfreute sich des errungenen Friedens und blühte unter dem Schutze einer kräftigen, von echt republikanischem Geist beseelten Regierung, mächtig auf. An der Spitze derselben standen der Schultheiß Hans Franz Nägeli, der Eroberer der Waadt, dessen glänzende Waffentat Franz Bonivart, „dem Gefangenen von Chillon", den Kerker geöffnet, und sein jüngerer Amtsgenosse Johannes Steiger. Beides Männer von bewährter Tugend und Vaterlandsliebe, einig im Rat, im Privatleben jedoch erbitterte Gegner, die sich gegenseitig überall auswichen, und jeden Versuch zur Aussöhnung, den etwa Freunde machten, entschieden zurückwiesen. Ja, die Abneigung Steiger's gegen eine auch nur zufällige Begegnung war so groß, daß er nur, wenn er genötigt war, die Straße betrat, an welcher Nägeli's Stadtwohnung lag. Ein solcher Fall mochte eingetreten sein, denn wir sehen ihn an einem schönen, aber noch kalten Februartag langsam durch die breite Straße wandeln; die Blicke aller Vorübergehenden folgten dem stattlichen Mann, dessen hoher, kräftiger Wuchs durch das braune Sammetwams mit dem breiten Pelzbesatz auf's Vorteilhafteste hervorgehoben wurde, während das Barett mit der schwankenden Feder das männlich schöne Antlitz mit den lebhaften Augen nur wenig beschattete. — Vor einem Haus, gegenüber demjenigen des alten Schultheißen hielt er inne; als sich die schwere Tür auf sein Klopfen öffnet, eilte er rasch die schmale Wendeltreppe hinan, blieb aber oben überrascht stehen, denn vor sich, im Vorsaal, sah er die Frau des Hauses und eine junge, ihm unbekannte Dame von vollendeter Schönheit. Der Schultheiß beugte sein stolzes Haupt tief zum Gruße für die edlen Frauen, und die Feder seines Baretts, das er in der Hand hielt, berührte beinahe den Boden.

„Ihr seid ein seltener Gast in diesem Hause, Herr Schultheiß Steiger," redete ihn die ältere Dame an, „wahrscheinlich wollt Ihr in Geschäftssachen mit meinem Ehe-Herrn sprechen, ohne dies wü[illegible] un[illegible] schwerlich die Ehre Eures Besuches zu Teil [illegible] augenblicklich nicht zu Hause, doch komm[illegible] bal[illegible] digst zurück; dürfte ich Euch bitten, ihn ein[illegible] hie[illegible] zu erwarten, indessen ich, mit Eurer Erlaubnis, mein junge Freundin hinuntergeleiten will."

„Ich bitte sehr, laßt Euch durch mich nicht im Geringsten stören, edle Frau," entgegnete Steiger, indem er mit tiefer Verbeugung in den geöffneten Saal trat, doch ohne vorher noch einen [illegible]gen bewundernden Blick auf das Fräulein zu wer[illegible] ihre Augen begegneten sich dabei, denn auch [illegible] der Schultheiß hatte es wohl bemerkt — hatte [illegible] Nennung seines Namens rasch und verwundert [illegible]hen und ihn seither heimlich, wie mit Furcht und [illegible]ugier betrachtet. Was aber lag in dem Blick, der den Ihrigen traf? war wirklich etwas Furchterwe[illegible] darin, daß sich ihr schönes Auge plötzlich [illegible] senkte und ein glühendes Rot die zarte Wange höher färbte? oder bildete er vielleicht das erste Glied einer sympathischen Kette, die sich hier zwischen zwei Herzen spann, daß auch er mit einem unterdrückten Seufzer und nur zögernd die trennende Schwelle überschritt.

Er ging an's Fenster, um vielleicht noch den Anblick ihrer Gestalt zu erhaschen, und zu sehen, welchen Weg sie einschlage; aber bevor ihm dies möglich war, kam auch schon die Gattin seines Freundes zurü[illegible] und lud ihn ein, auf einem der mit prächtig gewirkten Decken belegten Lehnstühle Platz zu nehmen, während sie sel[illegible] sich auf der Bank niederließ, die sich am Fenster [illegible] mog.

„So, Herr Schultheiß, das ist schön, wie Ihr Eure Freunde vernachlässigt!" begann sie. „Eure Feindschaft gegen Euren Amtsgenossen muß entweder sehr groß oder Eure Freundschaft für Eure Freunde sehr klein sein, daß Ihr sie so wenig heimsucht, nur weil sie dasselbe Quartier bewohnen."

„Weder das Eine noch das Andere, edle Frau," entgegnete Steiger, „ich möchte nur dem alten Schultheiß und mir ein unangenehmes Gefühl ersparen, aber um von etwas Anderem zu reden, wer, wenn man fragen darf, war Euer schöner Besuch?"

„Ihr kanntet sie also nicht?" fragte die Dame zurück, „dachte ich doch, es wäre die Pflicht jedes Schultheißen alle Frauen seiner Vaterstadt zu kennen, mindestens alle schönen!"

„Es wäre dies unstreitig die angenehmste Pflicht unseres Amtes," erwiderte Steiger lächelnd, „aber wie Ihr seht, haben wir deren so viele ernsthafte, daß uns keine Zeit mehr für jene bleibt. Ihr müßt Euch also schon meiner Neugierde erbarmen und mir sagen, wer das Fräulein ist?"

„Ratet!" versetzte die Dame lächelnd, „dem klugen Schultheiß Steiger kann das Erraten unmöglich schwer fallen."

„Ihr irrt; von allen glänzenden Eigenschaften, die Schultheiß Steiger sein eigen nennt, dürfte das Raten leicht die schwächste sein; ich bitte Euch recht sehr, gestrenge Dame, meinen Witz nicht auf eine Probe zu stellen, die er nicht bestehen kann."

*) Ehe wir wieder mit einem größeren Roman beginnen, bringen wir diese Erzählung, die uns in lebhaften Farben ein Bild von der größten Zeit Berns zeigt. Die Red.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ungehindert mit ihren Regierungen verkehren konnten. Bernstorff ebenso wie das Berliner Amt haben aber jedenfalls die peinlichste Sorgfalt walten lassen, daß auf dem Wege des offiziellen Nachrichtenverkehrs den wißbegierigen Amerikanern nichts bekannt werden konnte. Die Angelegenheit muß durch den Botschafter Gerard, dem man in Berlin viel zu viel und viel zu lange Vertrauen entgegengebracht hat, in Washington verraten worden sein. Zeitlich fällt der Anknüpfungsversuch mit Mexiko mit der bekannten Bankettrede Gerards — wo er davon sprach, daß die deutsch-amerikanischen Beziehungen nie herzlicher gewesen seien als jetzt — nahe zusammen. Daß aber jene Rede nur den Zweck haben konnte, etwas zu verhüllen, das ist damals schon jedem klar geworden. Damals wollte Gerard die deutsche Regierung und die öffentliche Meinung in Deutschland mit seinem unwahren Geschwätz sicher machen.

Wilson ist schon seit einiger Zeit im Besitz des geraubten Schriftstücks, ja seine Presse behauptet, daß dieses Schriftstück ihn zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland veranlaßt habe. — Diese Behauptung braucht nicht wahr zu sein, aber sie ist jedenfalls ein sehr brauchbares Mittel, die Eigenmächtigkeit und eitle Unbesonnenheit Wilsons in einem günstigeren Lichte erscheinen zu lassen und die Neutralen für seine Absichten gegen Deutschland geneigter zu machen.

Die Anweisung an den Grafen Bernstorff bzw. den Konsul Eckert soll nach dem Bureau Reuter folgenden Wortlaut haben:

Berlin, 19. Januar 1917. Wir beabsichtigen, am 1. Februar den uneingeschränkten Unterseekrieg zu beginnen. Trotzdem wünschen wir, daß die Vereinigten Staaten neutral bleiben. Wenn uns dies nicht gelingt, schlagen wir Mexiko ein Bündnis auf folgender Grundlage vor: Wir werden gemeinsam Krieg führen und Frieden schließen. Wir werden Mexiko finanzielle Hilfe leisten. Es ist abgemacht, daß Mexiko die verlorenen Gebiete von Neumexiko, Texas und Arizona zurückerhält. Die Einzelheiten der Regelung dieses Bündnisses werden Ihrer Initiative überlassen. Sie werden den Präsidenten von Mexiko von dem vorliegenden Vorschlag alsobald zu unterrichten haben, als Sie von der Kriegserklärung mit den Vereinigten Staaten gewiß sind. Sie werden den Präsidenten von Mexiko dazu überreden, von sich aus mit Japan zu unterhandeln, daß er dieser Nation die unverzügliche Annahme unseres Planes vorschlägt. Sie werden gleichzeitig Mexiko anbieten, als Vermittlerin zwischen Deutschland und Japan zu handeln. Wollen Sie die Aufmerksamkeit des Präsidenten von Mexiko auf die uneingeschränkte Anwendung der Unterseeboote verweisen, die England in einigen Monaten zwingen wird, den Frieden zu unterzeichnen.

(gez.) Zimmermann.

Wie weit diese Darstellung zutreffend ist, läßt sich vorläufig nicht feststellen, da eine amtliche deutsche Kundgebung noch nicht vorliegt. Ob wirklich an Mexiko die Wiedererlangung der ihm 1846 durch die Vereinigten Staaten entrissenen Provinzen von Deutschland zugesichert worden ist, kann einstweilen fraglich erscheinen. Eines aber ist sicher. Wegen des Bündnisantrags haben wir uns vor niemand zu entschuldigen, oder zu rechtfertigen; wir können unsere Bundesgenossen suchen wo wir wollen und welche wir wollen, so gut wie die Ententemächte — und Herr Wilson.

Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß vor längerer Zeit der amerikanischen Regierung der Schlüssel zur amtlichen Geheimschrift für die deutsche Botschaft in Washington verraten worden sei, und zwar erzählte dies Herr Gerard in Berlin. Er war also in die Sache eingeweiht.

Der Weltkrieg.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 5. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei klarer Sicht war an allen Stellen der Front die Gefechtstätigkeit gegen die Vorfeld gesteigert.

Nördlich der Somme griffen die Engländer nach starkem Feuer südlich des Saint Pierre Vaast-Waldes an. Nach hartem Kampf blieb ein Grabenstück am Wege Bouchavesnes-Moislain in ihrer Hand. Im übrigen wurden sie zurückgeworfen.

Auf dem Ostufer der Maas nahmen unsere Truppen die französische Stellung im Courrieres-Walde in etwa 1500 Meter Breite im Sturm und wiesen nachts Gegenstöße ab. Auch an der Südostecke des Fosses-Waldes wurde den Franzosen ein wichtiger Geländepunkt entrissen. Neben den übrigen Verlusten, die durch unsere über die gewonnenen Linien vorgehenden Erkunder festgestellt wurden, büßte der Feind **6 Offiziere, 572 Mann an Gefangenen, 16 Maschinen- und 25 Schnellladegewehre an Beute ein.**

In sehr zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner gestern **18 Flugzeuge**, eines durch Abschuß von der Erde. Unser Verlust beträgt 4 Flugzeuge.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

und an der

mazedonischen Front

blieb die Kampftätigkeit gering.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

In unserer vorletzten Besprechung der strategischen Lage an der Westfront haben wir darauf hingewiesen, daß die Zurücknahme unserer Frontlinie an der Ancre, die keineswegs eine „Eroberung" durch den Feind bedeutet, die Engländer unerwartet vor eine ganz neue Situation gestellt hat, sofern ihre eigene Angriffslinie, namentlich soweit die Artillerie, und davon wieder vor allem die eingebauten schweren Geschütze in Frage kommen, einer unberechneten und zunächst unberechenbaren Bewegungsnotwendigkeit ausgesetzt worden ist. Eine ähnliche Ansicht vertritt H. Stegemann im „Bund", indem er schreibt: Wir sind überzeugt, daß die Unterdrückung der einzelnen Armeegruppen, die von Ludendorff seit einigen Tagen im Heeresbericht geübt wird, elementare Bedeutung hat für die Organisation und Entwicklung der deutschen Front und der deutschen Operationen im Westen, und es wäre verkehrt, wenn die Gegner sich begnügten, die wieder in ihren Besitz gefallenen Ancredörfer zu zählen und die ihnen nach der Sachlage dort überlassenen Raumvorteile hoch zu bewerten, sind letztere doch ohnehin durch große strategische Nachteile, nämlich die Entwertung vorbereiteter Angriffsstellungen, wettgemacht worden. Selbst wenn die Veränderung und Verkürzung der deutschen Front im Westen mit dieser Teilzurücknahme im Raum Bapaume beendet wäre, hätte sie genügt, die englisch-französische Offensivpläne auf das empfindlichste zu stören, ohne daß man sich dadurch zu einer Blutsteuer hätte hergeben müssen, was bei einer primären Angriffs-Offensive aus den seit zwei Jahren stoßfest gehaltenen Linien unvermeidlich gewesen wäre. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die eigenartigen Manöver Hindenburgs im Westen bereits abgeschlossen sind, und gerade das bringt ein neues Moment strategischer Unsicherheit für den Gegner, denn er weiß weder, wann, noch wo, noch wie weit diese Rückwärts-Konzentration fortgesetzt wird, welche ihm das Vortragen der Offensive aus der alten Grundstellung nahezu unmöglich macht und ihn entweder zwingt, überstürzt zu handeln, um bereits getroffene Vorbereitungen, so gut es geht, auszunützen, oder rasch neue Entschlüsse zu fassen und die Initiative auf diese Weise wieder an sich zu reißen. Tatsächlich ist die strategische Initiative heute schon an die Deutschen übergegangen, und es bleibt nur abzuwarten und festzustellen, ob sie in der Lage sind, sie im taktischen Zusammenhang zu behaupten, und in welcher Weise sie sie offensiv oder defensiv ausnützen wollen und können.

Von der Aisnefront werden die üblichen Kämpfe gemeldet. Nur bei Bouchavesnes, am Ostzipfel der englischen Angriffslinie, der Feind nach hartem Kampf ein Grabenstück besetzte, ist er sonst an allen Punkten zurückgeworfen worden. — Das glückliche Gefecht südlich Ripont in der Champagne hat ein prächtiges Seitenstück durch die Erstürmung der französischen Stellung am Courrieres-Wald auf dem rechten Maasufer erhalten. Auf eine Breite von 1½ Kilometer wurde die Stellung genommen und in hartnäckigen Kämpfen gehalten. Ebenso ist ein Stützpunkt an dem vielgenannten Fosses-Wald dem Feinde entrissen worden. Die schweren Verluste der Franzosen gehen aus den Zahlen der Beute hervor: 6 Offiziere, 572 Mann, 16 Maschinen- und 25 Schnelladegewehre. Die Vernichtung von 18 feindlichen Flugzeugen, denen ein Verlust von 4 deutschen gegenübersteht, kann die Freude an dem schönen Erfolg nur erhöhen.

Am Sonntag kurz nach 10 Uhr abends warf ein feindlicher aus östlicher Richtung kommender Flieger vier Bomben auf das Rheinhafengebiet ab. Durch Luftdruck wurden einige Fenster in der Nähe liegender Gebäude eingedrückt, sonst aber kein Schaden angerichtet.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. **Paris**, 5. März. Amtlicher Bericht von gestern mittag: Zwischen Oise und Aisne drangen unsere Abteilungen in die gegnerischen Stellungen südlich von Nouvron bis zum zweiten deutschen Graben vor und führten bedeutende Zerstörungen aus. Ein feindlicher Handstreich weiter westlich gegen unsere Posten an der oberen Braye scheiterten in unserem Feuer. An dem linken Maasufer nahmen wir nördlich von Regnieville feindliche Abteilungen unter Feuer und zerstreuten sie. In der Woevre ziemlich heftige Artillerietätigkeit nördlich und südlich der Eisenbahnlinie von Etain. Im Elsaß wiesen wir feindliche Abteilungen, die unsere Posten in den Abschnitten von Ammerweiler und Burnhaupt angriffen, zurück.

Abends: Oestlich der Maas war der Artilleriekampf kräftig in dem Abschnitt des Courieres-Waldes. Auf das am Morgen gemeldete starke Bombardement in der Gegend nördlich Eix erfolgte am Nachmittag ein Angriff der Deutschen gegen unsere Stellungen von La Fleyserie. Der Feind, der in unsere Gräben eingedrungen war, wurde durch Feuer und Gegenangriffe vollkommen zurückgeschlagen. Unsere Linie wurde ganz wiederhergestellt. Westlich der Maas richteten wir wirksames Feuer auf die feindlichen Batterien in der Gegend von Malancourt in der Richtung Boureuilles. Ein Handstreich gegen die feindlichen Gräben ermöglichte uns, Gefangene zu machen. An der übrigen Front zeitweise aufflammendes Artilleriefeuer.

Der englische Tagesbericht.

WTB. **London**, 5. März. Heeresbericht von gestern: Haigh meldet: Morgens griffen wir die Front des Feindes, die Unterstützungsgräben östlich Bouchavesnes auf einer Front von 1200 Yards an und nahmen sie. Wir machten 173 Gefangene und brachten 3 Maschinengewehre ein. Feindliche Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten abgeschlagen. Der Feind büßte weiter Gelände östlich Gommecourt ein, wo wir auf einer Front von zwei Meilen und einer Tiefe von durchschnittlich 1200 Yards vorrückten. In den letzten 24 Stunden machten wir 190 Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre und 2 Grabenmörser.

Neue Riesenschiffsgeschütze.

Washington, 5. März. Das Marineamt hat die Einführung von 40 Ctm.-Geschützen für die Flotte beschlossen. Die neuen amerikanischen Schlachtschiffe mit 45000 Tonnen Wasserverdrängung sollen mit je 12 solchen Geschützen bewaffnet werden. Die Baukosten eines solchen Schiffes werden auf mindestens 100000 Mark veranschlagt.

Der Krieg zur See.

Als versenkt werden gemeldet: Die englischen Dampfer Huntsman (7450 T.), Clan Farquhar (5858 T.), Jole (4000 T.), Longhurst (3953 T.); Der französische Dampfer Elorn (603 T.), das Vollschiff (2589 T.), der Schoner Marie Therese (192 T.), sowie 11 französische Fischkutter und 2 Fischdampfer.

London, 5. März. Die Admiralität teilt mit, daß am 1. März ein britischer Zerstörer mit der gesamten Besatzung in der Nordsee gesunken sei. Wahrscheinlich sei das Schiff auf eine Mine gelaufen.

Paris, 5. März. Das Marineministerium wird die Namen der versenkten Schiffe nicht mehr veröffentlichen lassen, dagegen soll wöchentlich eine Aufstellung der Verluste bekannt gegeben werden.

Der Krieg mit Italien.

WTB. **Wien**, 5. März. Italienischer Kriegsschauplatz: An der küstenländischen Front war die Artillerie- und Minenwerfertätigkeit nach Aufheiterung des Wetters wieder lebhafter. Abends beschossen die Italiener Costanjevica besonders heftig. Nächst Dolje bei Tolmein stießen Patrouillen des Infanterie-Regts. Nr. 37 bis in einen rückwärtigen Laufgraben des Feindes vor, überwältigten die Besatzung und brachten ohne eigenen Verlust 10 Ge-

---

Zwei Berner Patrizier.

Historische Erzählung von E. Senaro.

2) (Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Mit lächelndem, forschendem Blick sah ihn die Patriziersfrau an. „Nun, wenn Ihr so dringend bittet, so sei es," sagte sie. „Blickt dort hinüber, Herr Steiger, und Ihr seht gerade in ein Heiligtum für einen Verliebten, in die jungfräuliche Stube der Dame, die Ihr bewundert; das Fräulein, das Ihr hier sahet, ist einzige Tochter des Schultheißen Hanz Franz Nägeli!"

Steiger war unwillkürlich von seinem Sitz aufgesprungen, sein glänzendes Auge folgte der angedeuteten Richtung und blieb lange auf dem ihm bezeichneten Fenster ruhen.

„Ist's möglich," sagte er endlich, „so ist das schöne Mädchen die Tochter meines Gegners. Wer hätte gedacht, daß der so martialisch aussehende alte Mann der Vater eines so lieblichen Wesens wäre, aber wie kam es doch, daß ich sie früher nie sah, nie von ihr sprechen hörte?"

„Das will ich Euch sagen," erwiderte die Dame. „Gertrud Nägeli ist erst achtzehn Jahre alt. Bis zu ihrem sechzehnten Jahre lebte sie in der klösterlichen Einsamkeit von Schloß Bremgarten, nachher brachte sie der Schultheiß, der denken mochte, weibliche Erziehung tue dem schon lange mutterlosen Mädchen noch Not, zu einer verwitweten Muhme in die Waadt, von wo sie erst vor ein paar Tagen zurückkehrte. Doch seht, hier kommt mein Herr und Gemahl, er wird verwundert sein, Euch hier zu treffen."

So flüchtig die Begegnung des Schultheißen Steiger mit der Tochter seines Amtsgenossen gewesen, so hatte sie dennoch einen tiefen Eindruck auf das Herz des jungen Mannes gemacht, und dieser Eindruck wurde keineswegs durch die Entdeckung geschwächt, daß das Fräulein die Tochter seines alten Feindes sei. Steiger war nicht der Mann, vor einer Schwierigkeit, die sich ihm in den Weg stellte, zurückzuschrecken; im Gegenteil, sie reizte ihn nur noch mehr, sein Ziel mit Beharrlichkeit zu verfolgen, und die Tochter des Mannes, zwischen dessen Haus und dem seinigen eine so lange, unversöhnliche Feindschaft bestanden, in Liebe zu gewinnen und als Gattin heimzuführen, erschien ihm als der höchste und süßeste Triumph.

Vor der Hand mußte er sich freilich gedulden, wollte er doch erst der Liebe des Fräuleins sicher sein, bevor er sein Heil bei ihrem Vater versuchte, und in einer Zeit, die weder gemischte Gesellschaften, noch Theater oder Konzerte kannte, wo die Frauen vielmehr züchtig zu Hause blieben, war das Werben eine weit schwierigere Sache, als in unsern Tagen, besonders wenn das väterliche Haus der Geliebten ein verschlossenes Eden war. Doch blieb unseren Altvordern immer noch ein Ausweg. War es ihnen versagt, im glänzend erhellten Ballsaal die Damen zu treffen, so waren sie sicher, sie Sonntags festlich gekleidet, Festesstimmung im Herzen und auf dem schönen Gesicht, in den ernsten, stillen Hallen der Kirche zu sehen.

So war es auch in Bern's Hauptkirche, dem schönen Münster, wo Steiger Gertrud Nägeli wiedersah und nachher noch oft sah. Nie erschien sie ihm schöner, als an der Seite ihres greisen Vaters, dessen imposante Gestalt und heldenhaftes Aussehen durch den auffallenden Kontrast die zarte jungfräuliche Anmut der Tochter noch mehr hervorhoben. Lange und oft ruhte sein Blick auf ihrem lieblichen Antlitz, und er empfand es als stille Genugtuung, daß sie immer errötete, wenn ihr Auge das seinige traf; war es ihm doch ein Beweis, daß er ihr nicht gleichgültig war.

Indessen war es Frühling geworden, und Nägeli war mit seiner Tochter aus den engen Mauern der Stadt hinausgezogen nach seinem geliebten Sommersitz Bremgarten, und der Kirchenstuhl, nach dem Steiger Blicke zu richten gewohnt war, blieb verwaist. Doch schien dies dem jungen Mann wenig zu kümmern; fröhlich und wohlgemut ritt er eines schönen Tages zum Arnburgertor hinaus, der Aar entlang, die Melodie eines Lieblingsliedes vor sich hin summend; wie er aber die belebteren Umgebungen Berns hinter sich hatte und sich allein sah in den grünen Fluren, blühendes Leben ringsum, da hielt er nicht länger zurück, aus dem bloßen Summen wurde Gesang und hell und kräftig tönte von prächtiger Männerstimme das Lied des kaiserlichen Minnesängers in die würzige Mailuft hinaus:

„Ich grüße mit Gesang die Süße,
Die ich nicht meiden will, noch mag,
Der ich des Herzens frohe Grüße
Wohl bringen möchte Tag für Tag.
Wer dieses Lied nun singt von ihr,
Die ich so schwer vermisse hier,
Sei's Mann oder Weib,
Der habe sie gegrüßt von mir."

Plötzlich brach Steiger ab, sein scharfes Ohr hatte fernen Hufschlag vernommen, sein Auge leuchtete auf, er gab dem Pferde die Sporen, um die Biegung des Weges zu gewinnen, die ihm die Kommenden verbarg. Kaum hatte er sie erreicht, als auch schon von der anderen Seite eine Dame, begleitet von einer Zofe und einem Diener heranritt. Seine Ahnung hatte ihn nicht getäuscht, es war Gertrud Nägeli. Ein heftiges Erschrecken bemächtigte sich ihrer, als sie ihn erblickte, und sprach sich in ihren Zügen aus; ihr Pferd schien diese Empfindung zu teilen? Vielleicht durch einen scharfen Ruck seiner Herrin, vielleicht durch die plötzliche Erscheinung des Reiters erschreckt, begann es auf einmal zurückzuweichen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

gangene zurück. An der Tiroler Ostfront greifen die Italiener nördlich des San Palegrino-Tales gegen Cima di Costabella an. Nach wechselvollem Kampf gelang es ihnen, eine Vorstellung in Besitz zu nehmen. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Neues vom Tage.

Immer noch die Adlon-Versammlung.

Köln, 5. März. Die „Frankf. Ztg." meldet: In einer gestern mittag hier stattgehabten, vom „Unabhängigen Ausschuß für einen deutschen Frieden" einberufenen Versammlung, in der die Abgg. Fuhrmann und Dr. Pfleger sprachen, wandte sich Abg. Fuhrmann gegen den Abg. Haußmann und bezeichnete dessen Schilderung über die bekannte Adlon-Versammlung als Fälschung der Tatsachen. Den übereifrigen Kanzlerfreunden sei zu raten, ihre Zunge zu hüten, „damit auch wir schweigen". Besonders scharf ging Fuhrmann mit Scheidemann ins Gericht. Der Kanzler denke nicht daran, die von Scheidemann propagierten Friedensziele zu den seinigen zu machen. Nachgiebigkeit gegen Amerika zu zeigen, könne nur als Schwäche aufgefaßt werden. „Wenn es zum Kriege kommt, sagen wir: Wenn schon, denn schon, Herr Wilson!"

Die finanzielle Unterstützung der Türkei.

Konstantinopel, 5. März. In der Ersten Kammer erklärte der Finanzminister, die Vorschüsse Deutschlands betrügen 142 Millionen türkische Pfund (rund 2,6 Milliarden Mark). Deutschland habe sich verpflichtet, der Türkei in diesem Jahre 3 Millionen türkische Pfund Gold (55 Mill. Mark) zu übersenden. Nach dem Kriege würden die Waren der Verbündeten bei der Einfuhr in die Türkei begünstigt werden. Der Minister betonte das Entgegenkommen Deutschlands bei der Nichtzahlung der Zinsen für Vorschüsse, bis das Papier gänzlich aus dem Verkehr gezogen sei, nämlich für elf Jahre. Die ordentlichen Ausgaben seien gegenwärtig auf 46 Millionen türkische Pfund festgesetzt. Sie würden aber im Laufe des Jahres auf Grund von Ergänzungskrediten auf 55 Millionen vermehrt werden. Wie in allen kriegführenden Staaten würden neue Steuern eingeführt werden.

Explosion.

Paris, 5. März. Bei der Explosion der Pulverfabrik Bouchet, die ganz zerstört ist, sind 5 Personen getötet, 17 schwer verwundet worden.

Neues vom Tage.

Aenderung des Thronfolgegesetzes.

Gotha, 5. März. Dem gemeinschaftlichen Landtag der Herzogtümer Coburg und Gotha ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, wonach Mitglieder des herzoglichen Hauses von Coburg, die einem außerdeutschen Staat angehören, das Recht auf die Regierungsnachfolge für sich und ihre Nachkommen verwirken, wenn ihr Heimatstaat gegen das Deutsche Reich führt.

(Das sachsen-coburgische Herzogshaus ist bekanntlich mit dem englischen Königshaus nahe verwandt und es ist nicht mehr als billig, daß der etwaigen Thronfolge eines Engländers ein Riegel vorgeschoben wird. Andererseits ist aber auch König Ferdinand von Bulgarien ein Sproß des coburgischen Hauses und es wird daher nicht leicht sein, eine Formel zu schaffen, die vor der einen Seite schützt und die andere nicht verletzt. König Ferdinand hat sich stets als treuen Coburger erwiesen und erst bei seinem letzten Besuche im Stammland davon erfreuliche Beweise gegeben. D. Schr.)

Ein Gemüseamt in Preußen.

Berlin, 5. März. Zu dem Zweck, das Gemüse und Obst aus der neuen Ernte in vermehrtem Umfang für die Volksernährung nutzbar zu machen, ist für Preußen ein Landesamt für Gemüse und Obst mit dem Sitz in Berlin errichtet worden.

Hermine Villinger †.

Karlsruhe, 4. März. Die Schriftstellerin Hermine Villinger ist gestern nach langem schweren Leiden gestorben. (Hermine Villinger war am 6. Februar 1849 in Freiburg i. B. geboren. Ihre zahlreichen Erzählungen und Romane entnehmen ihren Stoff meist der badischen Heimat.)

Ein brasilianischer Protest.

Bern, 5. März. Der Pariser „Temps" meldet, der Präsident des Staates Rio de Janeiro, Peganha, habe in einem Rundschreiben gegen die deutsche Seesperre Widerspruch erhoben, weil durch die Verhinderung der Einfuhr von Kaffee, Kakao usw. nach den Entente-Staaten das Wirtschaftsleben Brasiliens beschädigt werde. (Warum hat Brasilien denn nicht auch einen Einspruch erhoben, als durch die englische Sperre die Einfuhr von Kaffee usw. nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn unterbunden wurde? D. Schr.)

Ein Schweizer Tabakmonopol.

Bern, 5. März. Der Bundesrat hat heute den Entwurf eines Gesetzes zur Einführung des Tabakmonopols genehmigt. Vorgesehen ist entweder ein Staatsbetrieb oder eine staatlich finanzierte Aktiengesellschaft, an der auch Privatpersonen teilhaben können. Nach sechs Jahren soll ein Teil des Ertrages für soziale Zwecke abgesondert werden, der in 35 Jahren bis auf drei Viertel des Ertrages steigen dürfte. Der Entwurf ist der Bundesversammlung und später dem Volke zur Abstimmung vorzulegen.

Spanien verkauft Schiffe an England.

Madrid, 5. März. Nach der Correspondencia de España hat die Regierung beschlossen, den Verkauf eines Teiles der Handelsflotte in Bilbao und zwar Schiffe unter 3000 Tonnen an England unter gewissen Bedingungen zu gestatten.

Die Halbvollmacht.

Washington, 5. März. Das amerikanische Repräsentantenhaus hat die Forderung Wilsons, die amerikanischen Handelsschiffe gegen die Tauchbootgefahr zu bewaffnen, mit 403 gegen 13 Stimmen angenommen, dagegen die wichtigere Forderung: Wilson zu ermächtigen, alle Maßregeln zu ergreifen, die nötig sein können, um die amerikanischen Bürger und Schiffe auf See zu schützen, abgelehnt, weil der Präsident dadurch eine Blankovollmacht erhalten hätte, wie sie kein Herrscher der Welt nicht einmal der Zar, besitzt. Die Republikaner wollten Wilson aus Parteigründen die Vollmacht nicht erteilen, umsomehr als sie nach dem Ergebnis der Wahlen im letzten Herbst in dem neuen am 4. März verfassungsmäßig beginnenden Kongreß die zahlenmäßige Mehrheit (216:210) im Abgeordnetenhaus haben werden. Die Friedensfreunde dagegen hofften durch ihre ablehnende Abstimmung den Ausbruch des Kriegs verhindern zu können. Da der Kongreß verfassungsmäßig nach dem 3. März auf den ersten Montag im Dezember ds. Js. zu vertagen wäre, so hätte Wilson eine sehr gefährliche Vollmacht in die Hand bekommen. So wird er gezwungen sein, wenn er neue Schritte unternehmen will, eine Sondertagung einzuberufen, sodaß der Kongreß in der Lage ist, Wilsons Maßregeln auch in der Zwischenzeit zu kontrollieren. — Die Bewaffnung der Handelsschiffe würde indessen schon genügen, einen Krieg herbeizuführen, wenn dies in der Absicht Wilsons liegen sollte. Japan hat die Vereinigten Staaten erneut seiner Feindschaft versichert, indessen ist man sich in Amerika wohl bewußt, daß man auf diese Versicherung nicht allzusehr bauen dürfte.

Washington, 5. März. Die Gegnerschaft gegen Wilsons Pläne ist bereits stark im Abnehmen begriffen. Die Zeitungen nehmen für Wilson Stellung, da Amerika von Deutschland herausgefordert sei.

Amtliche Fremdenliste.

Verzeichnis der am 1. Febr. bis 28. Febr. angem. Fremden.

In den Gasthöfen:

Kgl. Badhotel.

Andronico, Hr. John, Tabakimporteur — Berlin
Barthels, Frau Olga, Oberstleutnants-G. — Potsdam
Bidlinßmaier, Hr. Leutnant — Stuttgart
Brauer, Hr. Hptm. d. L. a. D. — Ludwigsburg
du Roi Droege, Hr. Walter, Leutnant mit Frau Gem. — Hamburg
Ducca, Hr. G. — Stuttgart
von Hagen, Hr. Hptm. — Kempfeld
Karsch, Hr. Leutnant — Leipzig
Lattner, Hr. Karl, Leutnant d. R. — Königsberg
Löhr, Hr. Oberleutnant — Karlsruhe
Robrecht, Fr. Lotte, Hilfsschwester — Berlin-Charlottenburg
Schmidt-Köppen, Hr. Oberst
Simon, Hr. Karl, Offz.-Stellv. — Arnstadt i. Thür.
von Leube, Hr. Dr. Professor, Geh. Rat — Stuttgart

Gasth. zur Eisenbahn.

Kern, Hr. M., Kfm. — Stuttgart
Löwengart, Hr. Manfred, Handelsmann — Reringen

Hotel gold. Stern.

Böhm, Hr. Walter, Oberprimaner — Stuttgart
Drücker, Hr. F., „ — „
Essinger, Hr. P., „ — „

Gasth. zum Hirsch.

Dürr, Hr. Friedrich, Kfm. — Mannheim

Gasth. zur alten Linde.

Getto, Hr. August — Kapsweyer
Pfisterer, Frl. Karla — Pforzheim
Weissenbach, Hr. Hans — Stuttgart
Geißler, Frau Emma, Pianistin — Pforzheim
König, Hr. W. — Plieningen
Leiter, Hr. G., Techn. — Pforzheim
Becker, Hr. Fr., Techniker — „
Zickfeld, Hr. Eugen, Kfm. mit Frau Gem. — Stuttgart
Wildenburg, Hr. J. B. — Gymnasiallehrer
Weber, Hr. H., Verw.-Akt. — Pforzheim

Hotel Post.

Ackermann, Frl. Gertrud — Berlin
Eberle, Hr. Leutnant — Eßlingen
Fehringer, Hr. Wilh., Leutnant — Berlin
Gaiser, Frau Dr. Professors-G. — Karlsruhe
Hardtke, Frau Professor — Bonn
Kühne, Fcl. Anneliese — Godesberg a. Rh.
Rohr, Hr. Oberleutnant — Reichenberg i. Böhmen
Schneider, Hr. Leutnant — Eßlingen
Benzinger, Hr. H., Kfm. — Mannheim
Bergmann, Hr. H., Dentist — Ebingen
Bohl, Schwester Anni — Baden-Baden
Seyle, Hr. Willfried, Kfm. — Stuttgart
Groß, Hr. H., Baurat mit Frau Gem. — „
Jauch, Hr. Leutnant — München

Gasth. zur Sonne.

Becker, Frl. E. — Karlsruhe
Becker, Hr. Rudolf, Kfm. — Stuttgart
Klaisterer, Hr. J., Kfm. — Karlsruhe
Fister, Hr. Feldlaz.-Insp.
Proocst, Hr. J., Kfm. — Heidelberg
Stork, Frl. Frida — Karlsruhe

In den Privatwohnungen:

Rektor Eppler.
Müller, Frau Rosa — Reutlingen

Haus Hecker.
Raabe, Hr. Hauptmann — Aue
Raabe, Frau Justizrat — Aue

Villa Karlsbad.
Porth, Frau J. — Stuttgart Berg
Hofmann, Frl. Elisabeth — „

Haus Kloß.
Müller-Schober, Frau E. mit 2 Söhnen — Stuttgart
Frau Schober We.
Layer, Hr. Dr. G., Stabsarzt mit Frau Gem. — Baden-Baden
Rundle, Frau — Barmen

Zahl der Fremden 155.

Schwäbische Helden.

In den Morgenstunden des 3. Juli hatten die Engländer einen zweiten Angriff auf die Stellung des Württ. Inf.-Regt. vor O. angesetzt. Das Gewehr Klaus (Gewehrführer: Gefr. Klaus aus Wildbad. Schützen Göbel aus Reutlingen, Claß aus Waiblingen, Fischer, Bodmann, Bez.-Amt Stockach, Besenmaier, Treffelhausen O.-A. Geißlingen und Maier, Karl, Köngen, O.-A. Eßlingen, stand an einer besonders gefährdeten Stelle, wo es dem Gegner schon beim ersten Angriff gelungen war, in den Graben einzudringen. Schon hatten bei den um 3 Uhr einsetzendes Trommelfeuer 2 schwere Granaten den Unterstandseingang und die auf der Treppe bereitgestellte Munition verschüttet aber auf den Ruf „Alarm" zogen die beiden Schützen Göbel und Claß rasch entschlossen das Gewehr durch die kleine Oeffnung, während Claus von hinten nachschob. Durch das rasche Instellunggehen konnten die 2. und 3. Welle der Angreifer noch unter vernichtendes Feuer nehmen, aber die 1. Welle, die noch mit dem letzten Artillerieschuß in den Graben eingedrungen war, bereitete sich rasch darin aus. Im letzten Moment verließ Klaus mit seinem Gewehr den gefährdeten Platz und ging weiter rechts auf einen Aufwurf in Stellung, ohne aber einen einzigen Kasten Munition zurückzulassen. Von diesem geschickt gewählten Platz aus konnte er die vom 1. nach dem 2. Graben vordrängenden Engländer und die nachgeschobenen Reserven mit gutem Erfolg beschießen. Der Richtschütze Göbel, der unerschrocken und umsichtig sein Gewehr handhabte, wurde hierdurch den Schuß eines englischen M.-G., das sich bereits hinter unseren ersten Graben eingenistet hatte, schwer verwundet. An seine Stelle trat der wackere Schütze Claß, der mit so gutem Erfolg arbeitete, daß das M.-G. in dem gesäuberten Grabenstück seine alte Stellung wieder beziehen konnte. Fischer und Besenmaier sorgtem mit großem Eifer für Ersatz an Munition und Wasser; bald war der bereits zurückweichende Gegner vollends vernichtet und die wackeren Schützen sahen sich durch einen schönen Erfolg belohnt für ihre brave Arbeit.

* Die **silberne Verdienstmedaille** erhielt u. a.: Richard Illmann, früher Buchhalter in der hiesigen Papierfabrik.

— **Richtpreise für Fische.** Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Nach Aufhören der Frostperiode haben in Skandinavien die Heringsfänge wieder eingesetzt; frische Heringe, Bücklinge und Marinaden werden daher in nächster Zeit wieder dem Konsum zur Verfügung gestellt werden können und die Fischorganisationen den Kommunen zugeleitet werden. Die Preise werden überwacht und je nach den kommunalen Verhältnissen verschieden hoch sein. Im allgemeinen dürften sie im Kleinverkauf etwa betragen: für frische Heringe 0,990 bis 1,10 Mk. das Pfund (etwa 15—20 Pfg. das Stück, je nach Größe), für Bücklinge (1,60 Mk. das Pfund (etwa 25—35 Pfg. das Stück, je nach Größe), für kleine Bücklinge (Sprottbücklinge) 1,45 Mk. das Pfund, für marinierte Heringe (Rollmöpse, Bismarckheringe usw.) 2,20—2,35 Mk. (etwa 30—40 Pfg. das Stück, je nach Größe). — Wo höhere Preise genommen werden, wird man sich zweckmäßig bei einer Kommune beschweren oder die Preisprüfungsstelle anrufen.

— **Landesversicherungsanstalt und Kriegerheimstätten.** Die Thüringische Landesversicherungsanstalt in Weimar, die seit ihrem Bestehen an 11 Millionen, im Jahr 1914 allein fast 2 Millionen Mark für die Wohnungsfürsorge ausgeliehen hat, schreibt in ihrem Jahresbericht in dem Abschnitt „Wohnungsfürsorge": „Uns erscheint die Herstellung guter Kleinwohnungen auch während des Krieges dringend erwünscht. Gerade unsere im Feld stehenden tapferen Krieger werden nach langem Entbehren einer geordneten Häuslichkeit den Wert einer gesunden Wohnung besonders zu schätzen wissen. Ihnen die erhofften Wohnstätten zu bieten, wenn sie nach siegreichem Kampf in die Heimat zurückkehren, halten wir für eine Pflicht aller beteiligten Kreise. Die Versicherungsanstalt stellte deshalb auch heute noch für den Kleinwohnungsbau ihre billig verzinslichen Darlehen nach ihren Grundsätzen zur Förderung des Kleinwohnungsbaus gerne und jederzeit zur Verfügung. Wo im Bezirk Bestrebungen nach Ansiedlung von Kriegern im eigenen Heim mit kleinem Garten im Gange sind, wird die Versicherungsanstalt diese nach ihren besten Kräften unterstützen."

Das ist hocherfreulich und für die Ermöglichung von Kriegerheimstätten geradezu wesentlich. Bei den hohen Baukosten, die wir noch lange über den Krieg hinaus haben werden, ist nur bei dem niederen Zinsfuß der Versicherungsanstalten das Eigenheim durchführbar, weil beim üblichen Zinsfuß die Zinsenlast für den Siedler erdrückend hoch würde. Mit Grund setzen wir in Württemberg große Hoffnungen auf unsere Landesversicherungsanstalt, welche weit über 20 Millionen schon für die Wohnungspolitik aufgewendet hat und wie man hört, ihr Interesse für die Kriegerheimstätten durch niederverzinsliche Beleihung einer in Trossingen geplanten Kriegerhei[illegible] kolonie betätigt hat.

Baden.

(-) **Karlsruhe,** 5. März. Die Bautätigkeit in der Stadt Karlsruhe ist auch im Jahre 1916 auf geringes Maß beschränkt geblieben. Nach einer Mitteilung des städt. Statistischen Amtes wurden im ganzen 75 Neubauten errichtet.

(-) **Karlsruhe,** 5. März. Einen warmen Nachruf widmet die Großherzogin Luise, als Protektorin des Badischen Frauenvereins, in dessen Blätter der kürzlich verstorbenen langjährigen Präsidentin der Abteilung I, Frau Geh. Rat Hardeck. In dem Nachruf sagt die Großherzogin: Die trauernden Herzen der Mitglieder Abteilung I (für weibliche Bildung und Erwerbsfähigkeit), sowie der Lehrerinnen und Schülerinnen der vielen Anstalten, deren treue Leiterin und Fürsorgerin sie war, geben davon Zeugnis, einen wie schweren Verlust sie erlitten haben und ihre Mitarbeiterinnen empfinden diesen Verlust als einen unersetzlichen im vollen Sinne des Wortes. Unauslöschliche Dankbarkeit folgt ihr, Dankbarkeit war aber auch ihr eigenes Empfinden der Abteilung I gegenüber, mit der sie so eng verbunden war.

(-) **Mannheim,** 5. März. Aus dem Neckar wurde das 7jährige Söhnchen der Familie Ebinger geländet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ob der Knabe das Opfer eines Verbrechens geworden ist, oder ob ein Unfall vorliegt, muß die Untersuchung ergeben. — Im Stadtteil Friedenheim wurde die 19jährige Kontoristin Zbel, als sie aus einem Straßenbahnwagen ausstieg, von einem Lokalzug erfaßt und so schwer verletzt, daß sie kurze Zeit darauf starb. — Die Strafkammer Zweibrücken verurteilte den Milchhändler Fricker wegen fortgesetzter Milchfälschung zu 500 Mark Geldstrafe und 2 Monaten Gefängnis.

(-) **Heidelberg,** 5. März. Die Strafkammer verurteilte den vielfach vorbestraften Schlosser Heinrich Ilg aus Mannheim wegen mehrfacher Betrügereien, wobei sich Ilg als Kriegsinvalide ausgab und das Eisernekreuzband trug, zu 3 Jahren Zuchthaus und 400 Mark Geldstrafe.

(-) **Stockach,** 5. März. Der Bürgerausschuß hat eine Erhöhung der Gaspreise gutgeheißen. Der Preis für Leuchtgas wird von 20 auf 22, der für Kochgas von 16 auf 18 Pfg. pro Kubikmeter erhöht. Der Betriebsgaspreis, der bisher im Sommerhalbjahr 14 und im Winterhalbjahr 16 Pfennig betrug, wird nun für das ganze Jahr auf 16 Pfg. festgesetzt.

(-) **Villingen,** 5. März. Durch Feuer wurde das Wohnhaus des Bauunternehmers Kistenfeger im Inneren völlig zerstört. Auch die Nachbargebäude haben durch das Feuer Schaden erlitten.

(-) **Langenhart** bei Meßkirch, 5. März. Durch die großen Einnahmen aus ihrem Waldbesitz ist unsere Gemeinde in der Lage, eine ganz beträchtliche Ermäßigung der Gemeindeumlage eintreten zu lassen und zwar wird diese von 21 auf 12 Pfennig herabgesetzt. Die Gesamtausgaben der Gemeinde berechnet der Voranschlag auf 12 765 Mk.; davon werden 11 879 Mk. durch Einnahmen gedeckt.

Württemberg.

r. **Stuttgart,** 5. März. (Personalien.) Der Vorstand der Bauabteilung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Direktor von Reuffer, tritt in den Ruhestand. Sein Nachfolger ist Oberbaurat Lupfer.

Am 8. März wird der ordentliche Professor an der Technischen Hochschule, Staatsrat Dr.-Ing. Karl v. Bach 70 Jahre alt. Er ist in Stollberg i. S. geboren, machte den Feldzug 1870/71 mit und wirkt ein Menschenalter als Lehrer des Maschineningenieurwesens und Vorstand des Ingenieurlaboratoriums und der Materialprüfungsanstalt in Stuttgart. Bach vertritt die Technische Hochschule in der Ersten Kammer.

(-) **Stuttgart,** 5. März. (Handelskammer.) Die letzte nichtöffentliche Sitzung der Handelskammer Stuttgart befaßte sich in erster Linie mit der Vornahme von Wahlen. Der langjährige Vorsitzende der Kammer, Geh. Kommerzienrat Schiedmayer, wurde durch Zuruf wiedergewählt, als sein Stellvertreter Kommerzienrat Krais und als zweiter Stellvertreter Kommerzienrat Kauffmann. Bei den Zuwahlen wurde Exz. Dr. von Jobst wiedergewählt, sodann folgen die Herren: Kommerzienrat Berge-Untertürkheim, Kommerzienrat Dr. von Dörtenbach-Stuttgart, Franz Kübel-Cannstatt, Dr. Theurer-Stuttgart, Oskar Walcker-Ludwigsburg. In den Beirat der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel wurden Geh. Kommerzienrat Schiedmayer und Kommerzienrat Krais delegiert. Bei den Wahlen zum Deutschen Handelstag wurde als Vertreter in den Ausschuß Geheimrat Schiedmayer wiedergewählt. Syndikus Dr. Klien berichtete sodann über Binnenschiffahrtsfragen und erstattete einen Bericht über die erschwerte Einfuhr während des Krieges und die Erschwerung des Zahlungsverkehrs worauf ein Beschluß über eine Bessergestaltung dieses Verkehrs gefaßt wurde. Zu den neuen Kriegssteuern wurde ebenfalls Stellung genommen.

(-) **Heilbronn,** 4. März. (Bekämpfung der Schnaken.) Zur Bekämpfung der Schnakenplage hat der Gemeinderat für das nächste Jahr allgemeine Bekämpfungsmaßregeln angeordnet. Für das laufende Jahr hat das Tiefbauamt die Einrichtungen für das Abflammen der Keller, was für die Hausbesitzer völlig kostenlos geschieht, getroffen.

(-) **Kirchheim u. T.,** 5. März. (Beerdigung.) Gestern nachmittag wurde der im besten Mannesalter nach kurzer Krankheit mitten aus seiner besonders auch in der Kriegszeit so wirksamen Tätigkeit entrissene Redakteur und Buchdruckereibesitzer August Gottlieb zur letzten Ruhe bestattet. Nach dem Gesang des Bürgergesangvereins und einem Choral der Bataillonsmusik des Reserve-Inf.-Regts. Nr. 248 vor dem Trauerhaus bewegte sich der überaus große Trauerzug, in dem die Bezirks- und städtischen Behörden sowie verschiedene Gemeindebehörden vertreten waren, unter den Klängen der Musik zum Friedhof, wo Dekan Pezold dem Andenken des Verstorbenen herzliche und für die Angehörigen trostreiche Worte widmete. Hierauf wurde eine Reihe von Kränzen mit entsprechenden Ansprachen niedergelegt: namens der Arbeiter der Firma, des Brieftaubenklubs und der Geflügel- und Vogelschutzfreunde. Mit einem Choral des Bürgergesangvereins und der Musik fand die ernste Feier ihren Abschluß.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen nehmen zu, da sich aber gleichzeitig auch der Hochdruck im Osten verstärkt, ist auch für Mittwoch und Donnerstag zwar vielfach bedecktes, doch fortgesetzt rauhes Wetter zu erwarten.

Handel und Verkehr.

(-) **Stuttgart,** 3. März. (Obst- und Gemüsemarkt.) Die Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart schreibt: Der Obstverkehr ist in der letzten Woche völlig ausgeartet. Auf jeden Zentner noch verfügbarer Aepfel stürzt sich ein Händler, desgleichen das Publikum auf jeden im Kleinhandel angebotenen Korb. Der Bauer weiß schon gar nicht mehr, was er verlangen soll. Bezahlt wird draußen jeder Preis, wenn nicht vom Kleinhändler, dann vom Kuchenbäcker, von Privaten oder vom fremden Händler, der um einen Ausfuhrschein nicht verlegen ist. Die Kontrolle kämpft einen Kampf gegen Windmühlen. Schon in Fellbach werden die hiesigen Richtpreise um 25 Prozent überschritten; an anderen Orten scheint man Richtpreise überhaupt nicht zu kennen. Die maßgebenden Landesstellen bewahren den vorgeschlagenen Maßregeln gegenüber eine eiserne Ruhe. Erfreulicherweise bieten einzelne Obstgeschäfte, die mit guten Züchtern in dauernder Verbindung stehen, sehr schöne Aepfel zu angemessenen Preisen an; sie sind leider dünn gesät. — Der Gemüsemarkt hat sich recht gut erholt; die Zufuhr genügt zwar der Nachfrage nicht, ist aber doch, der Jahreszeit entsprechend, befriedigend. Eine willkommene Ergänzung bietet die auswärtige Zufuhr von Weiß- und Rotkraut, wenn auch die Preise mit 28 bezw. 35 Pfennig für das Pfund sehr hoch erscheinen.

— **Bierverfügung.** Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern darf untergäriges Bier, dessen Stammwürze weniger als fünf vom Hundert an Extraktstoffen enthält, nicht hergestellt werden. Beim Verkauf durch den Hersteller darf der Preis für untergäriges Bier in Fässern 29 Mk. für 100 Liter nicht übersteigen. Der Höchstpreis gilt nicht bei Abgabe von Bier im eigenen Ausschank des Herstellers. Verträge über Lieferung von untergärigem Bier durch den Hersteller, die zu einem höheren Preise abgeschlossen sind, gelten mit Inkrafttreten dieser Verordnung als zum Höchstpreise abgeschlossen, soweit die Lieferung zu diesem Zeitpunkt noch nicht erfolgt ist. Die Oberämter, in Stuttgart das Stadtschultheißenamt, können für den Weiterverkauf von Bier, sowie für den Verkauf von Bier in Flaschen Höchstpreise festsetzen. Die Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften, sowie von solchen Betrieben, die Bier offen oder in Flaschen oder anderen Gefäßen im Kleinverkauf abgeben, haben durch deutlich sichtbaren Anschlag in den Wirtschaftsräumen und Verkaufsstellen die Verkaufspreise für Bier in den zum Ausschank oder Verkauf kommenden Massen bekannt zu geben. Die angekündigten Preise dürfen nicht überschritten werden.

— **Erster Württ. Kriegsblindentag.** Die Mitglieder des Bezirks Württemberg vom „Bund erblindeter Krieger" hielten am letzten Sonntag im Hotel Wörner in Stuttgart ihre erste Jahresversammlung. Der Bezirksleiter Bauwerkmeister Fr. Munz-Stuttgart sprach den Wunsch aus, dem Bund möge das entgegengebrachte Interesse auch fernerhin bewahrt werden. Der Jahresbericht zeigte, welch schwere Arbeit im ersten Jahr zu leisten war. An die Erledigung der Tagesordnung schloß sich eine kleine Feier des Geburtstags des Königs. An den König wurde ein Glückwunschtelegramm gesandt, für das aus dem Kgl. Kabinett herzliche Dankesworte kamen. Freunde der Blindensache hatten für gute Bewirtung Sorge getragen.

— **Erhöhung des Zuckerpreises.** In der letzten Bundesratssitzung wurde beschlossen, den Zuckerrübenpreis um 50 Pfennig auf 2,50 Mark den Zentner zu erhöhen und dementsprechend den Rohzuckerpreis auf 22 Mark für den Zentner heraufzusetzen.

Vermischtes.

Eine Luther-Denkmünze. Eine Vierjahrhundert-Feier der deutschen Reformation, die im Oktober dieses Jahres begangen werden soll, hat das Thüringer Museum in Eisenach eine Luther-Münze herausgegeben. Die in Eisen gegossene, etwa 72 Millimeter im Durchmesser große Münze, ein Werk des Münchener Bildhauers Prof. Georg Römer, zeigt auf der Vorderseite in breitem, den Spruch: „Gottes Wort bleibet in Ewigkeit" tragenden Rahmen das stark herausgearbeitete Brustbild des Reformators. Von Luther sind eigentlich nur vier wirklich beglaubigte Bilder von der Hand des älteren Cranach erhalten. Alle weiteren Bildnisse, auch das berühmteste auf dem Altargemälde in der Stadtkirche zu Weimar von Lukas Cranach dem Jüngeren, sind spätere Schöpfungen, mit etwas verschwommenen Zügen. Römer hat bei dem Entwurf des Luther-Reliefs auf diese späteren, wenig kraftvollen Vorbilder verzichtet und einen Luther im blühenden Mannesalter von etwa 35 Jahren geschaffen, wie ihn das Hochzeitsbild des Reformators, ein neuerdings von dem Schloßhauptmann Cranach in Eisenach entdecktes Frühbild und die bekannte Plakette aus dem Jahre 1521 zeigen. Den Mittelpunkt der Rückseite bildet die Wartburg von Süden in einem Perlenkranz. Darum gruppieren sich die Wappen von Eisleben, Eisenach, Erfurt, Wittenberg, Worms und Koburg nach Entwürfen des Berliner Heraldikers A. M. Hildebrand. Zwischen diesen Schilden ist sechsmal das Luther-Wappen — die Rose mit Herz und Kreuz — angebracht. Die Stellung der Wappen gegen den Perlkranz ist so gewählt, daß alle sechs Schilde zusammen mit dem Wartburg-Relief wiederum eine heraldische Rose darstellen.

Das große Los. Der Kaufmann Reinhold in Königsberg i. Pr. war der glückliche Gewinner des im November 1916 gezogenen großen Loses der 8. preußisch-süddeutschen Klassenlotterie im Betrag von 500 000 Mark. Das Los war von dem Konsul Ehlers in Pillau (Ostpreußen) bezogen. Der Gewinner ließ nun durch Ehlers eine ganze Menge von Lebensmitteln aufkaufen und an die Ortsarmen und die Kriegerfrauen mit mindestens drei Kindern in Pillau verteilen. Ueber 800 Personen wurden mit Geschenken reichlich bedacht. Außerdem stiftete Reinhold eine neue Rathausuhr im Werte von 2500 Mark.

Die städtische Schuhfabrik hat die Stadt Offenbach a. M. eingerichtet.

Gegen die Damensporthosen. Das katholische Pfarramt in Krummhübel in Schlesien gibt bekannt, daß weiblichen Personen in „Männerhosen" der Eintritt in das Gotteshaus verboten ist, weil die Teilnahme solcher weiblichen Personen am Gottesdienst wiederholt Aergernis bei den anderen Kirchgängern erregt hat.

Millionenerbschaft. Der Kaufmann Hepke hat der Stadt Dresden ein Vermögen von 3¼ Millionen Mark hinterlassen, das zu dreiviertel zur Förderung des körperlichen und geistigen Wohles der Dresdener Jugend dienen, während das letzte Viertel für gemeinnützige Zwecke verwendet werden soll.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst

Futterrüben-Verkauf.

Heute vormittag von ½10 Uhr an werden auf dem Bahnhof Futterrüben, der Zentner zu 3 Mk. 50 Pf. verkauft.

Metallsammelstelle.

Die Abgabe von beschlagnahmten Bierglas- und Bierkrugdeckel aus Zinn, per Kilo 8 Mark, sowie die freiwillige Abgabe von Tellern, Schüsseln, Kannen, Bettflaschen aus Zinn, per Kilo 6 Mark, findet **Mittwoch, den 7. März** von 1—5 Uhr nachmittags im Gaswerk statt.

Metallsammelstelle: Güthler.

Wir empfehlen zur Haarpflege.

Birkenwasser	4 Mk. u. 2 Mk.
Javol	2 Mk.
Pern Ternin	2.20 Mk.
Petrol Hahn	2 Mk.
Auxolin	2.75 u. 2 Mk.
Vegetabilisches seit 30 Jahren bewährtes **Kopfwasser**	3.80 u. 2.70 Mk.
Kamillen-Extrakt gibt blonden Haaren schönen Goldglanz	3 Mk.
Aechter Brazaq Franzbranntwein	2.60 Mk.
Schneider's Brennessel-Haartinktur	1.50 Mk.

Schmid u. Sohn,
Friseure, Parfumerie, Sportgeschäft.

Goldankaufs-Hilfsstelle.

Die Goldannahme und Auszahlung der nach genauester Berechnung durch vereidigte Schätzer festgesetzten Beträge finden jeweils während der Kassenstunden bei der **Vereinsbank Wildbad,** e. G. m. u. H. statt.

Es können im allgemeinen für 1 Gramm Gold bezahlt werden:

8 Karat	Mk. 75,	14 Karat	Mk. 1.50
12 „	„ 1.20,	18 „	„ 2.—
13 „	„ 1.30	21½ „	„ 2.20

Feingold Mk. 2.70.

Die Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank ist von tiefernster Bedeutung für unser Wirtschaftsleben.

Säume daher niemand, sein Gold zur Ankaufs-Hilfsstelle zu bringen.

Der Ehren-Ausschuß.

Ohne Bezugschein!

Farb. Tischdecken, Servietten u. weiße Tischtücher abgefaßt, Bettüberdecken, Läuferstoffe, Gardinen, Teppiche, Bettvorlagen, Wachstuche, Linoleum.

Kragen, Manchetten, Vorstecker, Kravatten, Einsätze, Hosenträger.

Wildbad. Ph. Bosch.

Wildbad, den 6. März 1917.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß meine liebe Frau, unsere liebe treubesorgte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Bott,
geb. Knöller,

nach einer schweren Operation im Krankenhaus in Pforzheim Montag früh ½7 Uhr im Alter von nahezu 47 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

der Gatte:
Christian Bott,
mit seinen 3 Kindern,
Frieda, Christian u. Friedrich.

Beerdigung Mittwoch nachm. 4 Uhr.

Ein Mädchen, aus gutem Hause, sucht über die Saison Stelle als

Zimmer-Mädchen.

Angebote erbittet an die Exped. ds. Bl. [173

Aechten alten **Malaga, Pfeffermünz- und Kümmel-Likör Wacholder** empfiehlt Cafe **Bechtle.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw